

Psychodynamische Psychotherapie
mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Hans Hopf, Christiane Winter-Heider

Sprache und Traum in der psychodynamischen Therapie von Kindern und Jugendlichen

Kohlhammer

Kohlhammer

Die Autoren



Dr. Hans Hopf ist Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut sowie als Dozent und Supervisor in der Aus- und Weiterbildung tätig.



Dr. Christiane Eleonore Winter-Heider ist Psychotherapeutin für Kinder und Jugendliche in eigener Praxis sowie Dozentin und Supervisorin. Sie lehrte an der Universität Kassel.

Hans Hopf & Christiane Winter-Heider

**Sprache und Traum in der
psychodynamischen Therapie
von Kindern und
Jugendlichen**

Verlag W. Kohlhammer

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Pharmakologische Daten verändern sich ständig. Verlag und Autoren tragen dafür Sorge, dass alle gemachten Angaben dem derzeitigen Wissensstand entsprechen. Eine Haftung hierfür kann jedoch nicht übernommen werden. Es empfiehlt sich, die Angaben anhand des Beipackzettels und der entsprechenden Fachinformationen zu überprüfen. Aufgrund der Auswahl häufig angewendeter Arzneimittel besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

Die Wiedergabe von Warenbezeichnungen, Handelsnamen und sonstigen Kennzeichen berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei benutzt werden dürfen. Vielmehr kann es sich auch dann um eingetragene Warenzeichen oder sonstige geschützte Kennzeichen handeln, wenn sie nicht eigens als solche gekennzeichnet sind.

Es konnten nicht alle Rechtsinhaber von Abbildungen ermittelt werden. Sollte dem Verlag gegenüber der Nachweis der Rechtsinhaberschaft geführt werden, wird das branchenübliche Honorar nachträglich gezahlt.

Dieses Werk enthält Hinweise/Links zu externen Websites Dritter, auf deren Inhalt der Verlag keinen Einfluss hat und die der Haftung der jeweiligen Seitenanbieter oder -betreiber unterliegen. Zum Zeitpunkt der Verlinkung wurden die externen Websites auf mögliche Rechtsverstöße überprüft und dabei keine Rechtsverletzung festgestellt. Ohne konkrete Hinweise auf eine solche Rechtsverletzung ist eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten nicht zumutbar. Sollten jedoch Rechtsverletzungen bekannt werden, werden die betroffenen externen Links soweit möglich unverzüglich entfernt.

1. Auflage 2019

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-031266-1

E-Book-Formate:

pdf: ISBN 978-3-17-031267-8

epub: ISBN 978-3-17-031268-5

mobi: ISBN 978-3-17-031269-2

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
Teil I Sprache	
Einführung zum Buchteil: Sprache in der psychodynamischen Therapie	15
1 Ebenen und Funktionen der Sprache: Einige Grundbegriffe zum Verständnis	18
2 Sprache, Zeichen und Symbol	21
2.1 Wofür benötigen wir Symbole und Zeichen? – Verschiedene Perspektiven	21
2.2 Sprache und Unbewusstes	24
3 Das Sprechen, die Stimme, der Körper	27
3.1 Was bedeutet »Sprechen« in der psychotherapeutischen Praxis?	27
3.2 Stimme und Stimmung	28
3.3 Sprechen – eine leibliche Geste	30
3.4 Gehört die Stimme zur Sprache?	31
4 Spracherwerb	34
4.1 Doch wo beginnt das Sprechen lernen?	35
4.2 Vorläufer der Sprache	38
4.3 Früher Spracherwerb	41

5	Sprechen mit jüngeren Kindern: es war, es wird, es würde sein	48
6	Sprechen mit Schulkindern: Latenz – mittlere Kindheit ...	54
7	Sprechen mit Adoleszenten: Wie ich spreche – wer ich bin	59
7.1	Veränderungen in der Adoleszenz	59
7.2	Sprache: Zwischen Suche nach Identität und Zugehörigkeit	61
7.3	Gestaltung der Behandlung	63
7.3.1	»Es könnte peinlich sein«	64
7.3.2	Jugendliche Ausdrucksvielfalt	65
8	Die Deutung – Bewusstmachung des Unbewussten	69
8.1	Was ist eine Deutung?	69
8.2	Besonderheiten in der Kinderanalyse	71
8.3	Deutungen im Kontext ihrer Theorien	72
8.3.1	Deuten nach Anna Freud und Melanie Klein: ihre Differenzen	72
8.3.2	Deuten nach Donald W. Winnicott	75
8.3.3	Deuten nach Wilfred R. Bion	77
8.3.4	Deuten nach Antonino Ferro	77
8.3.5	Deuten nach Jacques Lacan	79
8.3.6	Deuten nach Alfred Lorenzer	83
8.3.7	Deuten nach Daniel Stern und der Boston Change Process Study Group	87
9	Mehrere Sprachen	92
9.1	Welche Sprache wird in der Therapie gesprochen?	93
9.2	Die besondere Fähigkeit von Kindern, Sprachen zu lernen	94
9.3	Bedeutungen der »Muttersprache«	95
9.4	Sprachwissenschaften und Psychoanalyse	98
9.5	Eine Sprache nicht sprechen	99
9.6	Sprachideologien	101
9.7	Sprachen im Verlauf der Behandlung	103

Fazit und Überleitung 106

Teil II Traum

Einführung zum Buchteil: Träume in der psychodynamischen
Therapie 112

10 Theoretische Annahmen 114

10.1 Sigmund Freuds »Die Traumdeutung« 114
 10.2 Latenter und manifester Trauminhalt 115
 10.3 Infantiler Wunsch und Zensur 115
 10.4 Die Traumarbeit und ihre »Werkzeuge« 117
 10.5 Die wesentlichen Gedanken der Traumlehre
 von C. G. Jung 119
 10.6 Erik H. Erikson und der manifeste Traum 120
 10.7 Donald W. Winnicott 122

**11 Die Anwendung des Kindertraums in psychodynamischen
Therapien 126**

11.1 Die Träume von Kindern bei Sigmund Freud 126
 11.2 Vom Verschwinden des Kindertraums in
 Kinder-Psychotherapien 127
 11.3 Psychoanalytische Arbeit auch mit Träumen
 von Kindern? 129
 11.4 Kindertraum und Traumfunktionen 131

12 Der Initialtraum 137

12.1 Erzählen von Träumen ist Teil des
 Arbeitsbündnisses 137
 12.2 Die Bedeutung des Initialtraums 141
 12.3 Der Initialtraum eines Kindes 142
 12.4 Der Initialtraum eines Jugendlichen 144
 12.4.1 Szenisches Geschehen 145
 12.4.2 Psychodynamik des szenischen Geschehens 146
 12.4.3 Der Initialtraum 147

13	Narrativ und Deutungsaspekte	151
13.1	Was ist ein Narrativ?	151
13.2	Deutungsaspekte	152
13.2.1	Frage nach der Gestimmtheit (»stimmungshafte« Atmosphäre)	152
13.2.2	Die psychodynamische Seite: Welcher Wunsch, welche Angst finden ihren Ausdruck?	153
13.2.3	Fokus	153
13.2.4	Rückschluss vom Traum auf die Psycho- genese der Persönlichkeit des Träumers.	154
13.2.5	Deutung auf der Objektstufe	154
13.2.6	Deutung auf der Subjektstufe	155
13.2.7	Symboldeutung	155
13.2.8	Ausdruck des Übertragungsgeschehens ...	156
13.2.9	Abwehrmechanismen	156
13.2.10	Struktureller Aspekt: Ich-Organisation und Neurosenstruktur	157
13.2.11	Die kompensatorische Funktion des Traumes	157
13.2.12	Prospektive Traumfunktion und Assimilation	158
13.2.13	Ressourcen	158
13.2.14	Die Entwicklungsstufe	158
13.2.15	Was kann aufgegriffen und gedeutet werden?	159
13.3	Ein Kindertraum in einer psychoanalytischen Behandlung	159
13.4	Umgang mit niederstrukturierten Träumen	165
13.5	Störungen der Subjekt-Objekt-Differenzierung im Traum eines Jungen in der Präadoleszenz	166

14	Weitere Aspekte der Traumentstehung	171
14.1	Der Deutungsaspekt Subjektstufe	171
14.2	Wenn der Vater die Inzestgrenze überschreitet und die Mutter die Tochter nicht schützt	173
14.3	Die kommunikative Funktion des Träumens	178
14.3.1	Theoretische Vorüberlegungen	178
14.3.2	Eine Mutter-Sohn-Beziehung	180
14.4	Auch Medien können Tagesreste liefern	182
15	Gegenübertragungsträume als diagnostisches Instrumentarium	188
15.1	Vorüberlegungen	188
15.2	Der Gegenübertragungstraum dient der Klärung einer aktuellen Konfliktsituation zwischen Analytiker und Patient.	189
16	Geschlechtsunterschiede in Träumen	197
	Literatur	203
	Stichwortverzeichnis	216

Einleitung

Sprache und Traum sind neben dem szenischen Geschehen und dem Spiel die wichtigsten Kommunikationsmittel in der psychodynamischen Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen. Christiane Winter-Heider und Hans Hopf haben daher entschieden, zur Sprache und dem Traum ein gemeinsames Buch zu verfassen. Christiane Winter-Heider hat über Sprache und Mehrsprachigkeit promoviert und ein Buch mit dem Titel »Mutterland Wort« veröffentlicht. Auch Hans Hopf hat bereits im Verlag Kohlhammer ein Buch über »Träume von Kindern und Jugendlichen. Diagnostik und Therapie« veröffentlicht (Hopf, 2007). Es ist ein Fachbuch, das den aktuellen Stand der Wissenschaft zum Träumen der Kinder und Jugendlichen erörtert sowie über Diagnostik und Therapie informiert. Der neu verfasste Buchteil soll eine Hilfe für den Praxisalltag mit Träumen von Kindern und Jugendlichen werden. Die Texte konzentrieren sich vornehmlich auf den praktischen behandlungstechnischen Umgang mit Träumen von Kindern und Jugendlichen in psychodynamischen Therapien. Hopf hatte für die vergangenen Bücher über Träume fast ausschließlich Träume aus eigenen Behandlungen ausgewählt. Er wollte mit diesem Buch die Sicht noch erweitern und hat auch Träume aus Supervisionen und Traumseminaren aufgenommen. Von Herzen dankt Hans Hopf daher seinen geschätzten Kolleginnen, die Träume für die Veröffentlichung oder andere Hinweise zur Verfügung gestellt haben: Maie Akua, Jane Burgdorf, Christina Burkhardt, Mailin Dienes, Kristina Eichler, Nadja Herle und Dr. Judith Reder. Die Diskussionen mit ihnen haben die Sicht außerordentlich erweitert.

Den Gedanken, die Sprache von Kindern mit der des Traums zu verbinden, hatte bereits Sigmund Freud im Jahr 1899:

»Die Sprachkünste der Kinder, die zu gewissen Zeiten die Worte tatsächlich wie Objekte behandeln, auch neue Sprache und artifizielle Wortfügungen erfinden, sind für den Traum wie für die Psychoneurosen hier die gemeinsame Quelle.« (Die Traumdeutung, GW II, III,309).

Christiane Winter-Heider dankt sehr Dr. Petra Heider, Prof. Dr. Ulrich Müller, PD Dr. Fernanda Pedrina, Prof. Dr. Dr. Rolf-Peter Warsitz, Dr. Almut Wiedenhöft und Peter Winter für die Diskussion ausgesuchter Textpassagen. Darüber hinaus gilt der Dank vor allen Dingen Dr. Hans Hopf für die fortlaufende Gesprächsbereitschaft.

Ein Hinweis zum Datenschutz der praktischen Beispiele: Namen und Umstände wurden so geändert, dass die Beispiele zwar die Wirklichkeit abbilden, die Personen jedoch eine narrative Identität haben.

Eine abschließende Bemerkung: Trotz des besseren Wissens, dass 85% der Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten weiblich sind, wird zugunsten eines besseren Leseflusses nur die männliche Form verwendet. Natürlich meinen wir immer Frauen *und* Männer.

Kassel und Mundelsheim, im Herbst 2018
Christiane Winter-Heider und Hans Hopf

Teil I Sprache

Einführung zum Buchteil: Sprache in der psychodynamischen Therapie

Grundlegend für die Wirkung der Psychoanalyse ist die Bedeutung der Sprache und des Sprechens, die befreiende Wirkung des Wortes.

Doch was genau verstehen wir unter Sprache und welche Dimensionen nimmt das Sprechen an? Manche Jugendliche kommen in die Praxis und sagen: »Ich weiß gar nicht, ob mir das hier helfen kann, wenn da nur geredet wird.« Wir wissen jedoch durch die psychoanalytischen Theorien und Erfahrungen, dass Sprache tiefe Wirkungen erzielen kann. Aber warum ist das so?

Da es zu diesem Thema weitreichende Theorien unterschiedlicher Wissenschaften gibt, können in dem vorliegenden Band nicht alle Diskurse nachgezeichnet werden. Zum vertieften Verständnis finden sich jeweils am Ende des Kapitels Literaturhinweise. Um die psychoanalytischen Theorien zu ergänzen, werden wir einen Blick in die Sprachwissenschaften, die Semiotik, die Linguistik und die Sprachphilosophie werfen. Die ersten vier Kapitel dieses Teils des Buches widmen sich eher theoretischen Betrachtungen zu dem, was die Sprache auszeichnet und wie Menschen mit der Sprache verbunden sind.

Hinsichtlich der theoretischen Konzepte wird neben anderen Strömungen auf die französische Psychoanalyse Bezug genommen, da sie wesentliche Impulse zum Verhältnis von Linguistik und Psychoanalyse gegeben hat und die Sprache sowie das Sprechen in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen stellt.

Das Verhältnis von Sprache und Symbol kann auf vielfältigen Ebenen betrachtet werden, z. B. wie die Sprache als symbolisches System funktioniert, warum es für den Menschen so wesentlich ist, über Symbole zu verfügen, und welche Bedeutungen das Symbol in der Psychoanalyse hat (► Kap. 2).

In den folgenden Kapiteln wird der Frage nachgegangen: Welche besonderen Facetten und Nuancen der Sprache und des Sprechens zeigen sich in der psychodynamischen Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen? Hier wird der Praxis ein größeres Gewicht beigemessen.

Für die Praxis hat das Sprechen, und damit auch die Stimme, eine zentrale Funktion, was die körperlich-leibliche Dimension¹ impliziert. Dies wird in sehr verschiedenen theoretischen Modellen aufgenommen, die u. a. von der Phänomenologie und den Cognitive Sciences beeinflusst sind (► Kap.3).

Die große Leistung eines kleinen Kindes ist es nun, innerhalb einer Welt der Sprache zu seinem eigenen Sprechen zu finden als Ausdruck seines Wunsches, sich mit einem anderen zu verständigen.² Wie man sich diese spannende Entwicklung im Austausch von Kind und Umwelt vorstellen kann, wird im Kapitel Spracherwerb an Hand einiger unterschiedlicher Theorien skizziert (► Kap. 4).

Mit der Einführung des symbolischen Verständnisses des Spiels durch Melanie Klein entzündete sich ein Streit innerhalb der Psychoanalyse, wie weit andere Mittel des Verstehens als dem der verbalen Sprache akzeptiert werden. Von Seiten der psychoanalytischen Gesellschaften wurde das Sprechen allein als maßgeblich betrachtet, während in der Analyse besonders jüngerer Kinder das Spielen und das Szenische Verstehen als symbolisches Geschehen in den Mittelpunkt der psychoanalytischen Betrachtungen gerückt wurde (► Kap. 5).

Françoise Dolto (1992), eine in Frankreich und zunehmend auch in Deutschland sehr bekannte Psychoanalytikerin, schreibt, das menschliche Wesen sei vor allen Dingen ein Wesen der Sprache, wobei sie Spra-

1 Bernhard Waldenfels schreibt zur Beziehung Leib und Körper: »Der Leib wird im Unterschied zum bloßen Körper als lebendig und beseelt gedacht. Gabriel Marcel und Helmut Plessner führten die Differenz von Leib und Körper in ihre philosophischen Analysen ein, indem sie von einem Leib, der ich bin, und einem Körper, den ich habe, ausgingen. ... »Leib sein« und »Körper haben« bedeuten eine abgründige Zweideutigkeit unserer Existenz, die in keiner Ganzheit zu versöhnen ist« (Waldenfels, 2004, S. 2)

2 Die Besonderheiten der Sprache der Gehörlosen können hier nicht aufgezeigt werden. Jedoch ist die Gebärdensprache als eigenständige Sprache, die körperliche Bewegung mit symbolischen Bedeutungen verknüpft, anerkannt.

che unter einem erweiterten Begriff versteht. Denn auch eine Situation, ein Bild, ein Symptom können z. B. als Mitteilung, als Zeichen für etwas anderes, verstanden werden. In dem vorliegenden Buch wird »Sprache« zunächst verwendet im Sinne von *verbaler* Sprache. Die verschiedenen Facetten von Sprache, die einen erweiterten Sprachbegriff zugrunde legen, werden eigens benannt, z. B. als Körpersprache. Das schließt nicht aus, wie sich im weiteren Verlauf zeigen wird, dass verbale Sprache und Körpersprache in einem engen Verhältnis zueinander stehen.

Verbale Sprache verlangt einen relativ hohen Grad an Abstraktion, der im Laufe der kindlichen und jugendlichen Entwicklung erworben wird. Von daher ist ein altersentsprechendes Verständnis nötig. Gleichzeitig wurzelt sie in den frühesten Interaktionserfahrungen, so dass sie immer auch Spuren des körperlich-seelischen Erlebens dieser Zeit in sich trägt, wie die folgenden Kapitel zeigen werden.

Dass jeder einzelne Mensch über persönliche, familiäre, regionale Nuancen des Sprechens verfügt, immer wieder neue Verknüpfungen herstellt, entspricht unserer Alltagserfahrung. Doch auch die Sprache als gesellschaftlicher Code unterliegt Wandlungen. Ludwig Wittgenstein hat hierfür das Bild einer Stadt entworfen:

»Unsere Sprache kann man ansehen als eine alte Stadt: Ein Gewinkel von Gäßchen und Plätzen, alten und neuen Häusern, und Häusern mit Zubauten aus verschiedenen Zeiten; und dies umgeben von einer Menge neuer Vororte mit geraden und regelmäßigen Straßen und mit einförmigen Häusern« (Wittgenstein, PU § 18).

Darauf wird man sich besonders in der Analyse mit Jugendlichen einstellen, denn jede Generation »baut weiter an der Stadt« und erschafft sich die ihr eigene Sprachwelt, die Ausdruck einer Lebensform ist.

1 Ebenen und Funktionen der Sprache: Einige Grundbegriffe zum Verständnis

Mit dem »linguistic turn«, der Wende zur Sprache im 20. Jahrhundert, wurden Sprache, ihre Bedeutung und ihre Funktion, ihr Verhältnis zur Welt und Wirklichkeit in den Fokus geistes- und sozialwissenschaftlicher Betrachtungen gestellt. Diese Diskussionen haben sich ebenfalls als fruchtbar für die Psychoanalyse erwiesen. Deshalb sollen hier Gedanken aus der Sprachphilosophie und der Linguistik als Grundlagen für das Verständnis der weiteren Ausführungen dieses Buchteils dargestellt werden.

Emil Angehrn hat aus Sicht der Sprachphilosophie Funktionen der Sprache für den Menschen formuliert. Mit Blick auf die Bedeutung in der psychodynamischen Therapie sollen die folgenden Aspekte hervorgehoben werden (vgl. Angehrn, 2012):

- Sprache dient der Kommunikation, der Verständigung zwischen den Menschen,
- Sprache dient dazu, sich selbst zu verstehen, indem das Denken eng an Sprache geknüpft ist und unser Fühlen sonst keine Begriffe fände, was wiederum die Voraussetzung ist, andere zu verstehen. Die Sprache und das Sprechen bilden gewissermaßen eine Brücke zwischen kognitiven, psychischen und körperlichen Prozessen.
- Sprache bedeutet, den Zugang zur Welt zu finden, denn wir erkennen im Wesentlichen Dinge, für die wir Wörter finden.

Nach Ferdinand de Saussure (1857–1913), einem Schweizer Sprachwissenschaftler, der als Begründer der modernen Linguistik gilt, werden hinsichtlich der Sprache drei Kategorien unterschieden (vgl. Nöth, 2000, S. 76):

- **Langage** ist die menschliche Sprache an sich. Diese Fähigkeit bezieht sich auf alle menschlichen Fähigkeiten zur Kommunikation.
- **Langue** bezieht sich auf eine Sprache im Sinne einer bestimmten Einzelsprache wie Französisch oder Deutsch, als ein abstraktes System von Regeln, dazu gehören auch Laut- und Gebärdensprache.
- **Parole** ist der konkrete Akt des Sprachbenutzers, der spezielle Sprachgebrauch, dazu gehört das Sprechen, die Rede.

Der Begriff »Langue« entspricht in etwa dem der »natürlichen Sprache«, die in den Sprachwissenschaften von künstlichen, z. B. Computersprachen oder formalen Sprachen abgegrenzt wird.

Darüber hinaus gibt es auch im allgemeinen Sprachverständnis erweiterte Bedeutungen des Begriffs »Sprache«, z. B. die Körpersprache, die Sprache der Bilder, z. B. im Traum (► Buchteil Traum), die Sprache der Musik, die jenseits der verbalen Sprache liegen, jedoch mit ihr verknüpft sein können. Sie werden meist als prae- oder para- oder nonverbale Formen der Symbol- bzw. Zeichenbildung betrachtet. Insofern sie die Art und Weise, wie gesprochen wird, z. B. die Intonation des gesprochenen Worts betreffen, handelt es sich um prosodische Elemente.

Zusammenfassung

Dass Wörter nicht nur leere Hüllen sind, sondern dass wir mit unserem Denken und Fühlen sowie der Orientierung in der Welt in einem innigen Verhältnis zur Sprache stehen, wurde im 20. Jahrhundert mit dem »linguistic turn« zu einem zentralen Thema in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Es werden einige basale Definitionen aus der Sprachphilosophie und der Linguistik vorgestellt

Literatur zur vertiefenden Lektüre

- Angehrn, E. & Küchenhoff, J. (Hrsg.). (2012). *Macht und Ohnmacht der Sprache. Philosophische und psychoanalytische Perspektiven* (1. Aufl.). Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Nöth, W. (2000). *Handbuch der Semiotik* (2., vollst. neu bearb. und erw. Auflage). Stuttgart: Metzler.

Wittgenstein, L. 2011. *Philosophische Untersuchungen* (Bibliothek Suhrkamp, Bd. 3010, 1. Aufl. der Jubiläumsausg). Berlin: Suhrkamp.

Weiterführende Fragen

- Welche Bedeutung haben Linguistik und Sprachphilosophie für die Psychoanalyse?
- Welche Formen von »Sprache« gibt es?

2 Sprache, Zeichen und Symbol

Wenn man aber sagt: »Wie soll ich wissen, was er meint, ich sehe ja nur seine Zeichen«, so sage ich: »Wie soll *er* wissen, was er meint, er hat ja auch nur seine Zeichen.« (Wittgenstein, PU § 504)

2.1 Wofür benötigen wir Symbole und Zeichen? – Verschiedene Perspektiven

Wenn es um Sprache geht, dann befassen wir uns mit einem symbolischen System. Doch was heißt das? Lassen wir dazu erst Helen Keller, eine taube und blinde amerikanische Schriftstellerin sprechen:

Sie beschreibt ihre Erfahrung, die Erkenntnis, dass es Wörter als Symbole gibt, äußerst anrührend. Mit 19 Monaten verlor sie ihr Hör- und Sehvermögen in der Folge einer Hirnhautentzündung. Danach hörte sie auf, lautsprachliche Äußerungen zu tätigen. Sie geriet in Wut darüber, dass die Umwelt ihre Laute nicht verstand. Als sie sechs Jahre alt war, kam ihre Lehrerin, Anne Sullivan, zu ihr. Eines Tages nahm diese sie mit zum Brunnen.

»Noch während der kühle Strom über eine meiner Hände sprudelte, buchstabierte sie mir in die andere das Wort »water«, [...] Mit einem Mal durchzuckte mich eine nebelhafte Erinnerung, ein Blitz des zurückkehrenden Denkens – und das Geheimnis der Sprache lag plötzlich offen vor mir. Ich wusste jetzt, dass »water« jenes wundervolle, kühle Etwas bedeutete, dass über meine Hand strömte. Dieses lebendige Wort erweckte meine Seele zum Leben [...] Jedes Ding hatte eine Bezeichnung und jede Bezeichnung erzeugte einen neuen Gedanken [...]« (Keller zit. in Busch, 2008, S. 143ff.).

Sie hatte begriffen (im doppelten Sinn des Worts), dass »water« nicht nur die konkrete Flüssigkeit im Becher, sondern ein verallgemeinerbares, regelhaft angewandtes Wort/Symbol war, mit welchem sich die Welt der Gedanken entfaltet. Es spendete ihr »...Licht, Hoffnung, Freude, befreite sie von ihren Fesseln« (Keller zit. In Busch, 2008, S. 144).

Das, was wir von den Gegebenheiten dieser Welt erkennen, ist nicht einfach die Realität. Wir benötigen Symbole bzw. Repräsentanzen, um uns eine Vorstellung von den Dingen machen zu können.

Indem wir Sprache verwenden, können wir Dinge im Kopf hin und her bewegen, ohne dass sie vorhanden sein oder existieren müssen. Wir können über Dinge von der anderen Welthälfte oder abstrakte Konstrukte sprechen mit Hilfe der Wörter, der Symbole – sie lassen uns über innere und äußere Empfindungen nachdenken, Fantasien ausschmücken, denn sie stehen in enger Verbindung zu unseren Denkvorgängen.

In der aktuellen Sprachphilosophie wird die Auffassung vertreten, dass Sprache für das Denken nicht unhintergebar sein muss, d. h. es gibt andere Modalitäten des Denkens, z. B. in Bildern, Melodien, oder bei Mathematikern beispielsweise in Formeln. Jedoch stellt Sprache ein sehr bewegliches Instrument dar. Nach Jasper von Liptow (2015) wäre es ohne Sprache schwierig, sich Gedanken über die Gedanken anderer zu machen, was eine spezifisch menschliche Fähigkeit zu sein scheint. (Liptow, 2015)

Sprache wird in der Semiotik, der Lehre von den Zeichen, als das wichtigste, aber als eines unter verschiedenen Zeichensystemen verstanden. Charles Sanders Peirce (vgl. Nöth, 2000), ein amerikanischer Philosoph, gilt als Begründer der modernen Semiotik. Ihm zufolge sind sprachliche Zeichen dann Symbole, wenn sie für ein Objekt stehen und weitere Interpretanten mittels einer Konvention das Zeichen in der gleichen Art und Weise verstehen. Wir können uns das so vorstellen, dass ein Wort, z. B. »Hallo«, zu einem sprachlichen Symbol wird, wenn es von einer Gemeinschaft als Zeichen für eine Begrüßung verstanden wird aufgrund einer gemeinsamen regelmäßigen – konventionellen – Interpretation. Die Bedeutung erhält dieses Wort innerhalb eines sprachlichen Systems, in welchem die Unterschiede zwischen den